Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 16 (1993)

Heft: 2: Kanton Bern

Artikel: Typologie und Datierung der frühmittelalterlichen Holzkirchen des Kantons Bern

Autor: Eggenberger, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-14104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Typologie und Datierung der frühmittelalterlichen Holzkirchen des Kantons Bern

Peter Eggenberger

In den letzten 20 Jahren wurden im Kanton Bern um 50 Kirchen archäologisch teilweise oder vollständig untersucht, wovon für 21 ausgegrabene Beispiele die Abfolge der Anlagen vom frühmittelalterlichen Gründungsbau an festgestellt werden konnte[1], allerdings nicht überall in lückenloser Reihe[2]. Unter den ältesten Gebäuden fällt der grosse Anteil von sieben Gründungskirchen aus Holz auf (Abb. 1: Bleienbach, Kirchlindach, Madiswil, Oberwil bei Büren an der Aare, Ursenbach, Wengi und unter Vorbehalt Worb)[3].

Mit einer Ausnahme sind alle Beispiele in Pfostentechnik errichtet worden, wobei das Gerüst des Gebäudes aus Pfählen besteht, die sich in parallelen Reihen gegenüberstehend in den Boden gerammt werden, um das Dachdreieck zu tragen (Abb. 2)[4]. Nach dem Entfernen lassen die Pfosten den durch die geleerten Gruben umrissenen Grundriss zurück. Es ist anzunehmen, dass da und dort weitere Holzbauten vollständig verschwunden sind, da in unserem Gebiet die Befundlage der ältesten Anlagen, darunter vorzüglich der Holzkirchen, vielerorts sehr schwach ist. Entweder stellte man den zweiten, aus Stein errichteten Kirchenbau derart plangenau über die geleerten Pfostengruben oder man schrotete bei Neubauten das geneigte Gelände, auf dem im hügligen Gebiet der Schweiz die Gotteshäuser oft stehen, derart tief ab, um für die grössere neue Kirche einen horizontalen Bauplatz zu schaffen, dass die Strukturen der älteren Anlagen nur fragmentarisch erhalten blieben und sich nur schwierig nachweisen lassen.

Am Grundriss der Gebäude ist nur in Kirchlindach, Oberwil und Madiswil die Funktion als Kirche unmittelbar ersichtlich, indem das Altarhaus eingezogen an das Schiff ansetzt. In Worb, wo das rechteckige Gebäude kein vom Schiff getrenntes Altarhaus erkennen lässt, ist die Funktion als Kirche fraglich, während in Bleienbach und Wengi der schwache Bestand sich einzig über den deckungsgleichen Grundriss der nachfolgenden Steinkirchen als Plan einer älteren Anlage erschliesst. In Oberwil konnten zwei Anlagen mit leicht unterschiedlichem Grundriss des eingezogenen Altarhauses festgestellt werden (Anlagen I B und C), während eine dritte, die eine Saalkirche mit nicht erkennbar ausgeschiedenem Altarraum gebildet hätte, sehr unsicher bleibt (Anlage I A). Bei einigen Grundrissen sind mehrfache Pfostenlöcher an derselben Stelle festzustellen, wie auch bezüglich des rhythmischen Trägersystems verschobene Gruben vorkommen, die für Reparaturen charakteristisch sind und keine typologisch unterschiedliche Anlagen anzeigen dürften.

In Ursenbach legt die Interpretation des Bestandes einen andersartigen Holzbau nahe. Die älteste Kirche zeichnet sich dort durch ein schmales Fundament aus Tuffstein ab, das auf der Ostseite von Bestattungen begleitet ist. Zweifelsohne handelt es sich um das Chorhaupt einer ersten Kirche, die als Ständerbau auf dem Streifenfundament gestanden haben muss. Der vollständige Grundriss blieb jedoch unbekannt; vielleicht handelte es sich um eine einfache Saalkirche[5]. Während z.B. im deutschen Raum Ständer- neben Pfostenbauten für Holzkirchen verbreitet sind, liess sich in der Schweiz diese Technik an einem frühmittelalterlichen Sakralbau erstmals feststellen[6].

Die Beispiele in Pfostenbautechnik unterscheiden sich in der Anzahl der Pfostenpaare, was zwangsläufig zu unterschiedlichen Plangrössen führte. Der Abstand der Pfosten spielt dabei ausser in Worb, wo er auffallend gross ist, eher eine geringe Rolle. Die beiden Stirnwände besitzen durchwegs je einen Pfosten, der die Firstpfette trägt, womit sie sich beispielsweise von den im Kanton Zürich in Winterthur-Wülflingen und Wila gefundenen Anlagen unterscheiden, wo in der Westwand des Schiffes zwei Stützen stehen. Im Kanton Bern unterscheiden wir folgende typologisch verbindlichen Planvarianten (Abb. 3):

- Saalkirchen (Oberwil Anlage I A? Worb?). Der Grundriss bildet ein längsgestrecktes Rechteck, an dem das Altarhaus am äusseren Baukörper nicht ausgeschieden ist. Diese Grundrisse sind bei uns nicht mit letzter Sicherheit nachzuweisen, kommen jedoch z.B. an den Holzkirchen von Beromünster LU (St. Stephan) und Buus BL vor[7].
- Saalkirchen mit eingezogenem, mit einfacher Pfostenstellung am Schiff ansetzendem Rechteckchor (Bleienbach, Oberwil Anlage I B, Wengi).
- Saalkirchen mit eingezogenem, mit doppelter Pfostenstellung am Schiff ansetzendem Rechteckchor (Kirchlindach, Madiswil, Oberwil Anlage I C).

Die Kirchen aus Holz bilden unter den 21 Gründungskirchen immerhin ein Drittel und stehen gleichberechtigt neben den gemauerten Anlagen. Dabei beschränken sie sich nicht etwa auf die durch die Alamannen später besiedelten Ausbaugebiete der Napftäler, wie in unserem Fall auf Madiswil und Ursenbach, sondern stehen wie in Kirchlindach, Oberwil und Wengi auch an früh besiedelten Orten nahe der Aare und damit nahe dem galloromanisch-burgundischen Raum. Obschon hölzerne Sakralbauten in Genf (St-Jean), Satigny GE und in Bernex GE (St-Matthieu du Vuillomex) sogar in unmittelbarer Umgebung der bis in die spätrömische Zeit zurückreichenden Bischofsstadt Genf sowie auch in Lully FR nachgewiesen sind, ist unter den frühen Kirchen der Welschschweiz die deutliche Dominanz des in der antiken Tradition stehenden Steinbaus nicht anzuzweifeln. Dass neben den Berner Beispielen vermehrt Kirchen aus Holz auch im übrigen alamannischen Siedlungsgebiet der Schweiz: in Beromünster LU, Buus BL, Wila ZH, Winterthur-Stadt ZH und Winterthur-Wülflingen ZH bekannt geworden sind, ist insofern nicht überraschend, da dieses Material für den frühmittelalterlichen Hausbau bevorzugt wurde und die Alamannen vorerst die damit verbundene Bautechnik sicherlich besser beherrschten als die Mauererarbeit. Das Verhältnis zwischen hölzernen und steinernen Gründungskirchen lässt sich anhand der wenigen Grabungsplätze nicht entscheiden; die anfangs angeführten Verluste dürften das Bild auch in Zukunft nicht unerheblich verfälschen.

An den Holzbau gebunden ist auch die Bevorzugung des rechteckigen Altarhauses, doch besitzen vorderhand unter den zehn Gründungskirchen, deren Altarhaus vollständig bekannt ist, nur drei eine Apsis. Rechteckchöre dominieren aber z.B. auch

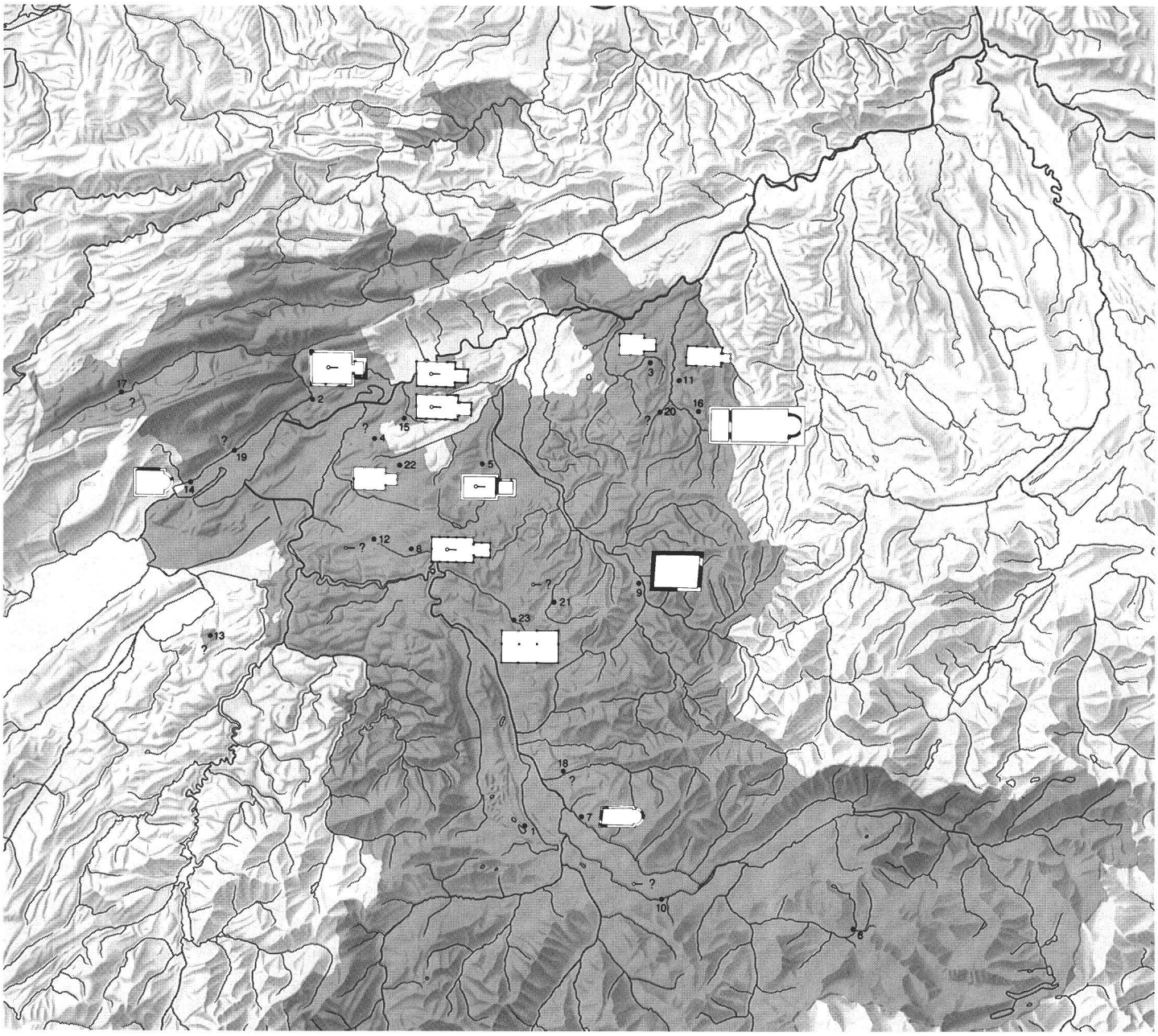


Abb. 1
Vollständig ergrabene Kirchen mit frühmittelalterlichen Gründungskirchen. M. 1:500'000. Kirchengrundrisse M 1:1000. Zeichnung M. Stöckli.
? = Gesamtgrundriss der Gründungsanlage unsicher, ○— = Gründungskirche durch Gräber belegt.
1 Amsoldingen, 2 Biel-Mett, 3 Bleienbach, 4 Diessbach, 5 Grafenried, 6 Grindelwald, 7 Hilterfingen, 8 Kirchlindach, 9 Lauperswil, 10 Leissigen, 11 Madiswil, 12 Meikirch, 13 Münchenwiler, 14 La Neuveville (Blanche Eglise), 15 Oberwil b.B., 16 Rohrbach, 17 St-Imier (St-Martin), 18 Steffisburg, 19 Twann, 20 Ursenbach, 21 Walkringen, 22 Wengi b.B., 23 Worb.

Les églises ayant révélé un sanctuaire du haut Moyen Age.
? = plan incertain de la première église, ○— = première église attestée par des tombes.
Chiese interamente scavate con fondazioni altomedievali.
? = pianta incerta delle fondamenta della chiesa, ○— = fondazione documentata da tombe.

bei gemauerten Anlagen des nordwestschweizerischen Raumes, für den typologische Studien vorliegen. Archäologische Forschungen haben zudem im gallo-romanisch-burgundischen Siedlungsgebiet nicht nur im nahen Biel-Mett, sondern auch in entfernteren Orten wie z.B. Granges-près-Marnand VD und Leuk VS sowie für die Bischofskirche in Martigny VS an den Gründungsanlagen gerade geschlossene Altarhäuser zum Vorschein gebracht. Somit gewinnt dieser Altarhaustyp neben den auf antike Tradition zurückgehenden Apsiden zusehends an Eigenständigkeit.

Die Frage nach der Datierung unserer Holzkirchen lässt sich nicht archäologisch beantworten, fehlen doch neben der zugehörigen Ausstattung und Terrassierung

auch datierbare Fundobjekte, so dass vorerst auf plantypologische Vergleiche zurückgegriffen werden muss. Dass in Oberwil der kompliziertere Grundriss (Anlage I C) mit dem Ständerpaar am Ansatz des Altarhauses jünger ist als die einfachere Lösung (Anlage I B), scheint einen Hinweis auf die chronologische Folge zu geben. Da hier jedoch der raffiniertere Zustand das Ergebnis einer technisch bedingten Erneuerung des Altarhauses ist, könnte es sich um eine konstruktiv einfacher zu realisierende Lösung und nicht um einen eigenständigen Typ handeln, wenn das Merkmal nicht durch die Anlagen von Kirchlindach und Madiswil bestätigt würde. Dieser Typus ist damit jünger als die Oberwiler Kirche mit Einzelpfosten. Alle drei komplizierteren Beispiele besitzen zudem einen wohlproportionierten Grundriss, dem in Kirchlindach und Oberwil das Verhältnis des »Goldenen Schnittes« zugrunde liegt. Dies verleitet zur Annahme, der ebenfalls ausgewogene Grundriss mit einfacher Pfostenstellung von Oberwil (Anlage I B) zeige wiederum eine jüngere Bauzeit an als die gedrungenen Säle der in gleicher Bautechnik errichteten Kirchen von Bleienbach und Wengi. Unterstützt wird diese Möglichkeit dadurch, dass frühe Steinkirchen gleichartig proportionierte Grundrisse aufweisen. Auch die Kirchen der Nordwestschweiz, die sich aufgrund der vorhandenen Steinkistengräber in das 6./7. Jahrhundert weisen lassen, unterziehen sich oft diesem Plan, womit sie wie viele »romanische« Beispiele deutlich älter sind, als unsere nicht vor das 7./8. Jahrhundert datierten alamannischen Gründungen.

Dass der gedrungene Plan der Holzkirchen von Wengi und Bleienbach nicht nach diesen typologischen Gesichtspunkten ebenfalls in diese frühe Zeit datiert werden kann, zeigt sich an diesen Orten selbst. In Wengi wird der kurze Grundriss bis zur dritten, jeweils neu errichteten Anlage beibehalten, die aufgrund eines stratigraphisch eingebundenen Münzfundes nicht vor 1224 errichtet worden sein kann. In Bleienbach wird diese Disposition noch von der folgenden Steinkirche übernommen.

Lokaler Einfluss stellt damit die Plantypologie als Datierungsmittel frühmittelalterlicher Kirchen in Frage. Dagegen erlauben die Bestattungen eine präzisere Einordnung. Von unseren 21 Gründungskirchen besitzen nur acht nachweislich Innengräber, darunter die Holzkirchen von Kirchlindach und Oberwil. Dieser Unterschied dürfte auf das Verbot der Bestattung im Kirchenraum zurückzuführen sein, das sich unter den Karolingern im ausgehenden 8. Jahrhundert wirkungsvoll durchsetzte[8]. Da die Kirchen von den Stifterfamilien[9] sicherlich unmittelbar nach ihrer Gründung als Bestattungsräume gebraucht wurden, dürften die Anlagen mit Gräbern vorher, diejenigen ohne nachher erbaut worden sein. Damit ist die Bauzeit der gräberlosen Beispiele sowohl für Madiswil mit wohlproportioniertem Grundriss als auch für Bleienbach und Wengi mit gedrungenem Plan frühstens gegen das Ende des 8. Jahrhunderts anzusetzen. Sie wird durch Steinbauten genauer begrenzt, die nicht älter als das 9./10. Jahrhundert sind.

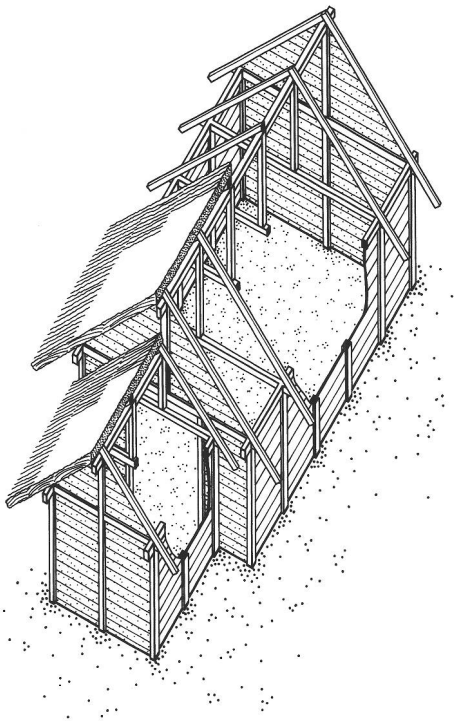


Abb. 2
Rekonstruktion der Holzkirche von Kirchlindach (vereinfachte Konstruktion). M. 1:200. Zeichnung H. Kellenberger.
Reconstitution de l'église en bois de Kirchlindach (construction simplifiée).
Ipotesi ricostruttiva della chiesa in legno di Kirchlindach (costruzione semplificata).

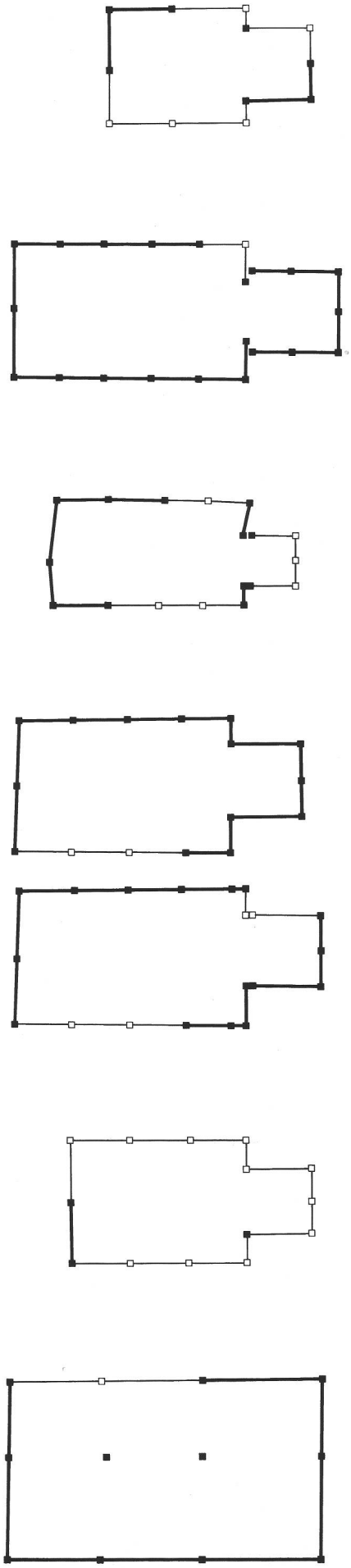


Abb. 3
Die Grundrisse der Holzpfostenkirchen von Bleienbach, Kirchlindach, Madiswil, Oberwil I B, Oberwil I C, Wengi, Worb? (von oben nach unten). M. 1:150. Zeichnungen M. Gerber/ H. Kellenberger/M. Rast Cotting.
Les plan des sanctuaires en bois de Bleienbach, Kirchlindach, Madiswil, Oberwil I B, Oberwil I C, Wengi et Worb?
Planimetria delle chiese fondate su pali di Bleienbach, Kirchlindach, Madiswil, Oberwil I B, Oberwil I C, Wengi, Worb?

Auch für die gräberreichen Anlagen von Kirchlindach und Oberwil ergibt sich eine präzisere Einschränkung der Bauzeit. In keinem Grab sind Beigaben und Steinkisten vorhanden, wie sie in mittelbarer Nachbarschaft in den Kirchen des Aargaus vorkommen. Da die Sitte, den Verstorbenen Schmuck und Waffen beizugeben, im ausgehenden 7. Jahrhundert ausstarb, wie auch die Steinkistengräber in unserem Kanton im 8. Jahrhundert fehlen[10], dürften die Bestattungen und damit der Bau der ersten Kirchen, darunter der Holzkirchen unterschiedlicher Pfostenstellung, nicht vor dem Ende des 7. Jahrhunderts datieren. Da dies auch für die steinernen Gründungskirchen gilt, erhielt der alamannische Teil des Kantons Bern seine ersten Kirchenbauten deutlich später als die nördlichen Siedlungsgebiete, wie überhaupt der Schwerpunkt der Kirchengründung hier erst in die karolingische Zeit anzusetzen ist.

1 Der vorliegende Aufsatz bildet Teil einer umfassenderen Publikation über die Datierungsmöglichkeit und Typologie an Kirchen des Kantons Bern; dort soll auch der wissenschaftliche Apparat zu den zitierten Vergleichsbeispielen angeführt werden.

2 Wir führen die besprochenen Grabungsorte mit den wichtigsten Publikationen an, die wir im folgenden nicht mehr wiederholen. Amsoldingen: S. Rutishauser, Amsoldingen. Ehemalige Stiftskirche, Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Bd. 1 und 2 (Bern 1982). – Biel-Mett: H.-J. Lehner, Die Ausgrabungen in der Kirche Biel-Mett BE. AS 1, 1978, 149-154. – Bleienbach: P. Eggenberger/M. Rast, Archäologische Untersuchungen in der Kirche Bleienbach. Jahrbuch des Oberaargaus 1983, 83-105. – Diessbach: Diessbach bei Büren, Dorfkirche. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 61/62, 1981/82, 16f. – Grafenried: P. Eggenberger, Grafenried, Kirche. Flächengrabung anlässlich der Gesamtrestaurierung 1987. AKBE 2A, 1992, 124-126. – Hilterfingen: H.R. Sennhauser, Ausgrabung in der Kirche Hilterfingen im Frühjahr 1973 (Thun 1973). – Kirchlindach: P. Eggenberger/W. Stöckli, Kirchlindach, Reformierte Pfarrkirche. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 1983). – Lauperswil: D. Gutscher, Lauperswil BE, reformierte Kirche. JbSGUF 73, 1990, 230f. -Leissigen: Leissigen, Bez. Interlaken, BE, Kirche. JbSGUF 59, 1976, 278. – Madiswil: P. Eggenberger/M. Gerber, Archäologische Ausgrabungen in der Kirche von Madiswil. Jahrbuch des Oberaargaus 1990, 197-204. – Meikirch: H.-J. Lehner, Ausgrabungen in der Pfarrkirche von Meikirch. AS 3, 1980, 118. – La Neuveville: D. Gutscher, La Neuveville BE, Blanche Eglise. Fouilles de sauvetage et analyse de construction lors de la restauration 1984-85. AKBE 1, 1990, 97-100. – Oberwil b. Büren a. Aare: P. Eggenberger/H. Kellenberger, Oberwil bei Büren an der Aare, Reformierte Pfarrkirche. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 1985). – Rohrbach: P. Eggenberger/M. Rast Cotting/S. Ulrich-Bochsler, Rohrbach, Refomierte Pfarrkirche. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 1988). – Saint-Imier: Ph. Jaton/P. Eggenberger/H. Kellenberger, Saint-Imier, ancienne église Saint-Martin. Intervalles, Revue culturelle du Jura bernois et de Bienne 25, 1989, 71-78. – Steffisburg: H.P. Würsten, Dorfkirche Steffisburg BE. Schweizerische Kunstführer (Bern 1989). – Twann: P. Eggenberger/H. Kellenberger/S. Ulrich-Bochsler, Twann, Reformierte Pfarrkirche. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 1988). – Ursenbach: G. Descoeudres, Die Pfarrkirche von Ursenbach. AS 16, 1993, 97ff. – Walkringen: P. Eggenberger/M. Bossert/S. Ulrich-Bochsler, Walkringen, Reformierte Pfarrkirche. Die Ergebnisse der Bauforschungen von 1986/87. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 1992). – Wengi b. Büren a. A.: P. Eggenberger, Wengi bei Büren, Pfarrkirche. Rettungsgrabung in der Pfarrkirche (ehem. St. Mauritius) 1984. AKBE 1, 1990, 113f. – Worb: S. Rutishauser, Kirche Worb BE. Schweizerische Kunstführer (Bern 1985).

3 Weitere Holzbauten, die jedoch für unsere Betrachtung nicht in Frage kommen, wurden an folgenden Orten festgestellt: in Steffisburg ein profan genutztes Gebäude; in Leuzigen der Grundriss eines Pfostenbaus, der – wenn er nicht zu einem Gebäude profaner Verwendung gehörte – als Behelfskirche der bescheidenen Cluniazenser-Niederlassung angesehen werden könnte, die unmittelbar vor der im 11./12. Jahrhundert errichteten gemauerten Prioratskirche ihren Dienst versah (P. Eggenberger/S. Ulrich-Bochsler, Leuzigen, Reformierte Pfarrkirche, Ehemaliges Cluniazenserpriorat. Ergebnisse der Bauforschung von 1986. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern [Bern 1989]); in Grindelwald die in einem Dokument von 1180/81 als Holzbau erwähnte Kirche (M. Matile, Kirche und Pfarrhaus von Grindelwald BE. Schweizerische Kunstführer [Bern 1990]).

4 Allgemein zu den Holzkirchen in der Schweiz siehe: P. Eggenberger, Forschungen an Holzkirchen in der Schweiz. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 13, 1985, 225f.

5 Vgl. hier: Descoeudres (Anm. 2).

6 Dazu mit Literaturangaben: G. Binding/U. Mainzer/A. Wiedenau, Kleine Kunstgeschichte des deutschen Fachwerkbaus (Darmstadt 1975) 45-47. In Grindelwald stand im 12. Jahrhundert sicherlich auch ein Fachwerkbau über den gefundenen Streifenfundamenten (s. Matile [Anm. 3]).

7 Einfache Saalkirchen fehlen übrigens unter den bisher bekannten gemauerten Gründungskirchen des früh besiedelten Gebietes des Kantons Bern, während sie in der zweiten Generation, wahrscheinlich erst ab dem 9. Jahrhundert häufiger werden. Einzig im abgelegenen Lauperswil besitzt eine erste Kirche diesen Plan.

8 Siehe dazu: P. Eggenberger/S. Ulrich-Bochsler/E. Schäublin, Beobachtungen an Bestattungen in und um Kirchen im Kanton Bern aus archäologischer und anthropologischer Sicht. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 40, 1983, 221-240; Ph. Hofmeister, Das Gotteshaus als Begräbnisstätte. Archiv für katholisches Kirchenrecht, mit besonderer Rücksicht auf die Länder deutscher Zunge. 111. Band (4. Folge, 19. Band) (Mainz 1931) 450-487; B. Kötting, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude (Köln und Opladen 1965).

9 Die Problematik der »Stifterfamilien« wurde bei der anthropologischen Untersuchung der Bestattungen von Rohrbach, Kirchlindach, Oberwil b.B., Steffisburg, Walkringen u.a. aufgenommen (Literatur s. Anm. 2).

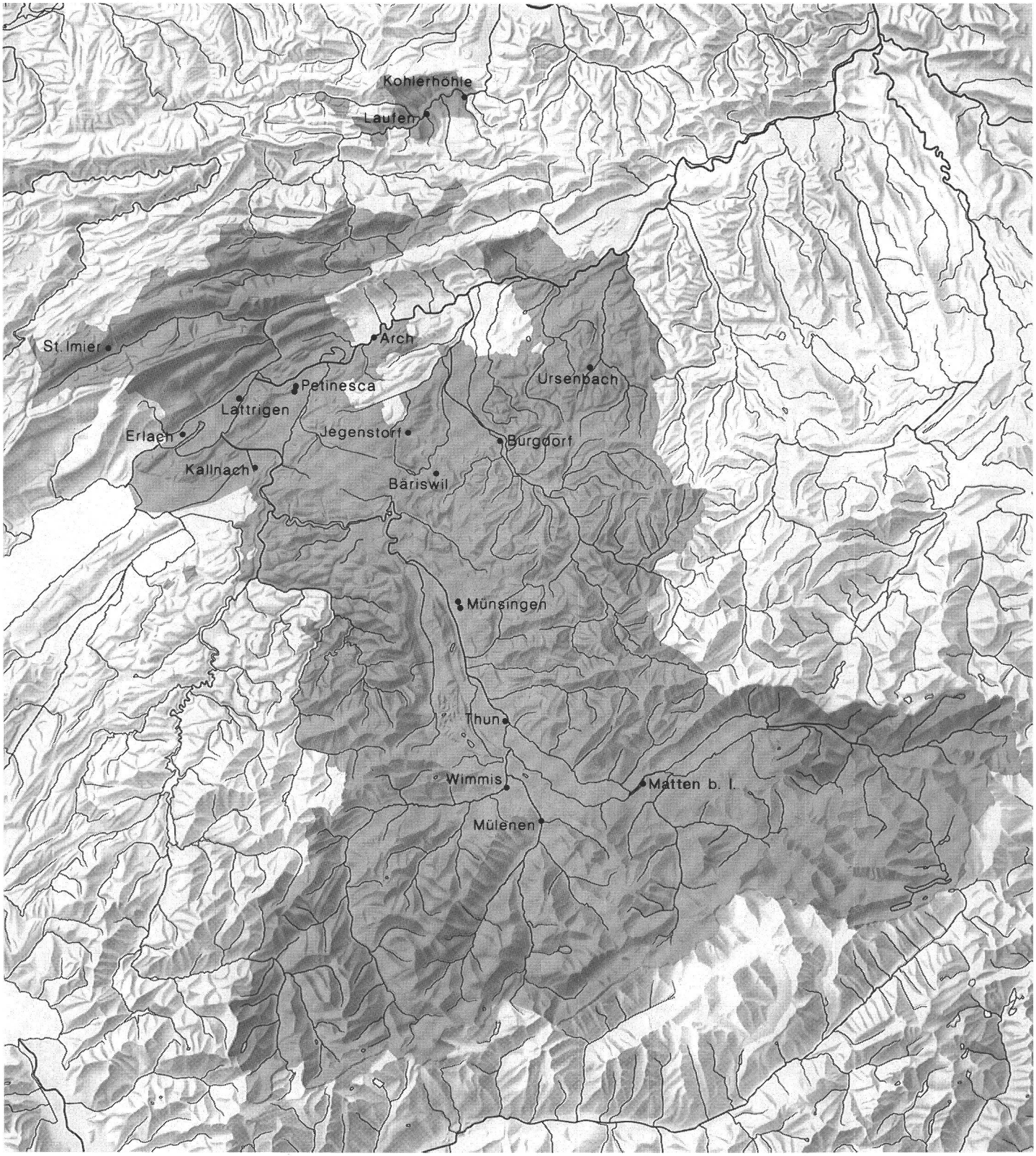
10 Siehe zum Gräberfeld von Kallnach: D. Gutscher, Das frühmittelalterliche Gräberfeld Kallnach-Bergweg. AS 16, 1993, 87–90. Zu Ins: Ins, Kirchgemeindehaus, Rettungsgrabung im frühmittelalterlichen Gräberfeld 1987. AKBE 2A, 1992, 75-79.

Typologie et datation des églises en bois du haut Moyen Age dans le canton de Berne

L'analyse des églises en bois découvertes en territoire alaman a non seulement permis la détermination de leur plan et de leur typologie mais également une plus grande précision dans leur datation. Bien qu'ils soit à présent clairement établi que leur planimétrie ne saurait à elle seule être un élément de datation suffisant, la typologie des inhumations découvertes en leur sein permet de restreindre la fourchette chronologique de leur création. Grâce aux sépultures dépourvues de mobilier funéraire, il ressort clairement que les églises les plus anciennes ne remontent pas avant la fin du VIIème siècle, et que la mayorité d'entre elles ne sont pas antérieures à la fin du VIIIème siècle. Ces données chronologiques semblent dénoter un retard sensible des constructions ecclésiastiques dans le canton par rapport à la zone septentrionale du territoire alaman. *M.-A.H.*

Tipologia e datazione delle chiese altomedievali in legno del Cantone di Berna

Lo studio delle chiese nell'area alamannica ha contribuito da una parte a chiarire la tipologia delle piante di chiese risalenti a questo periodo dall'altra a precisarne la datazione. Se in base alle chiese in legno il solo tipo di pianta non permette una datazione più precisa, sono soprattutto le inumazioni all'interno della chiesa a puntualizzarne il periodo di fondazione. Le inumazioni prive di corredo permettono di datare le fondamenta più antiche non prima del VII, la maggior parte non prima della fine del VIII secolo. Qui assistiamo ad un notevole ritardo nella costruzione di chiese rispetto all'area alamannica settentrionale. *A.M.*


Kohlerhöhle
Laufen
St. Imier
Arch
Ursenbach
Petinesca
Lattrigen
Erlach
Jegenstorf
Burgdorf
Kallnach
Bäriswil
Münsingen
Thun
Wimmis
Matten b. I.
Mülenen